

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

N<sup>o</sup> 124. Sonntag, den 1. November 1829.

Der Protestant. Der arme Erzbischof.

Zu Stuttgart erscheint seit 3 Jahren bereits eine Zeitschrift: der Protestant, welche in monatlichen Hefen herauskommt, und „zur Erbauung, zur geschichtlichen Belehrung Gebildeter“ bestimmt ist. Sie wird vom Grafen v. S. Sternau u. D. J. Friedrich, Pfarrer in Frankfurt a. M., herausgegeben, und wären der Schriften, die wir im Tageblatte anzeigen sollen, nicht immer gar zu viele, so würden wir schon längst auf diese Zeitschrift aufmerksam gemacht haben; denn keine protestirt mehr, als sie, gegen alle Anmaßungen der Hierarchie, der Unvernunft, des blinden Köhlerglaubens; keine deckt die Bosheiten, Verläumdungen und Verleuperungen derselben freimüthiger auf, als gerade sie. So findet man im Juni-, Juli-, und Augusthefte z. B. Briefe aus Freiburg in der Schweiz, die uns mit Jesuitenkniifen dort bekannt machen, wie man sie in unserer Zeit kaum ahnen sollte. Eben so giebt im Augusthefte die Tagesgeschichte der neuesten kirchlichen Ereignisse Dinge an, welche unmöglich scheinen würden, wenn wir nicht jetzt wieder in der Krebszeit lebten. Besonders hat uns im

letztgenannten Abschnitte ein Pröbchen von kirchlicher Armuth und Genügsamkeit gefallen. In Frankreich hat nämlich der arme Erzbischof von Sens und Auxerres bloß

25,000 Fr. zu verzehren. Weil dies gar nicht ausreicht, ist er mit

20,000 Fr. als Staatsminister angestellt. Zugleich vertheilt er das Almosen der Dauphine, und bekommt

40,000 Fr. deshalb. Es will aber doch dies zu wenig sagen, und er hat

15,000 Fr. noch darum als Pair, und

30,000 Fr. als Cardinal, so wie

5000 Fr., um ein bischen den Glanz des Stuhles zu erhöhen.

135,000 Franken in Summa.

In seinen Sprengel, wo er übrigens einen prächtigen Palast besitzt, kommt er bei so vieler Arbeit, die auf ihn lastet, fast gar nicht. Deshalb hält er sich einen Vicar, einen Bischof in partibus, und den bezahlt Frankreich jährlich 9000 Franken extra; weil er dabei aber verhungern müßte, bekam er noch eine Domherrenspründe in St. Denis mit lumpigen 10,000 Franken. Seit der Zeit kann er aber auch nicht mehr nach Sens